Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 18

Artikel: "Gut getroffen"
Autor: Aumüller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670612

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Station überfahren», er stürzte heraus und kam bald mit dem Kondukteur zurück. Dieser redete den dubiosen Fahrgast liebenswürdig an: «Will der Herr den Korb in den Gepäckwagen abgeben?» «Nein.» «Es ist nicht zulässig, solch grosses Gepäckstück in den Wagen mitzunehmen.» «Ich weiss es.» «Dann müsste ich doch von Ihnen die Erlaubnis erhalten, den Korb aufzugeben?» «Nein», lautete wieder die Antwort. «In solchem Fall werde ich auf der nächsten grossen Station ein Protokoll aufsetzen lassen . . . »

Wir verfolgten mit Interesse dieses Gespräch und warteten nun mit Ungeduld auf die grössere Station. «Dort dient mein Schwager als Gendarm», teilte der Diakon zufrieden mit, «der wird dem Herrn solch eine geben, dass ihm seine Ruhe und Würde abfliegt!»

Endlich war es so weit: wir sahen aus dem Wagenfenster Laternenbeleuchtung, ein Bahnhofbuffet, in dem ein Samowar fauchte, zwei bis drei Gendarmen . . . mit einem Wort alles, was zu einer grossen Station gehört. Und unser Gefährte, der die ganze Zeit so unbeteiligt dagesessen, schien plötzlich Lust zum Davonlaufen zu verspüren. Doch auch da blieb der Diakon auf der Höhe, er versperrte mit seiner breiten Gestalt den Ausgang, es traten auch schon Gendarm und Stationschef in Erscheinung. Das fragwürdige Element sowie die Mitreisenden mussten ins Büro des Stationschefs gehen, wohin auch der verdächtige Korb gebracht wurde. «Haben Sie den Schlüssel zum Korb?» «Nein.» Es wurden keine Zeremonien gemacht, man brach das Schloss auf — zuoberst lag ein himmelblaues Damenkleid . . .

Im gleichen Augenblick stürmte ins Zimmer ein kurzbeiniges Männchen, das brüllend versicherte, der Korb gehöre ihm, er habe ihn auf die Bank gestellt und sich unter die Bank schlafen gelegt. «Daher habe ich Sie gar nicht gesehen und Ihr Billett nicht kontrollieren können», sagte der Kondukteur, «weisen Sie es bitte vor!»

«Hätte ich ein Billett, würde ich wohl auf der Bank gelegen und den Korb drunter gestellt haben», antwortete der Gefragte. Man verhaftete den blinden Passagier und bat den Staatsfeind um Ausweispapiere. Als der Stationschef Einblick in diese genommen, äusserte mit verändertem Tonfall: «Ihre Equipage, Excellenz, wartet vor der Anfahrt», und als sich die Tür hinter der Excellenz geschlossen, verkündete er zerknirscht: «Das war ja der Staatsanwalt vom Obergericht!»

(Uebertragen von afl.)

»Gut getroffen«

Als sich der berühmte Wiener Schauspieler und Komiker Girardi wieder einmal in Ischl befand und eines schönen Nachmittags einen seiner Spaziergänge machte, wobei er sich auch auf der Promenade erging, wurde er plötzlich von einem jungen Mann angesprochen.

«Verzeihen Sie, habe ich die Ehre mit Herrn Girardi?»

«Ja, der bin ich», sagte Girardi überrascht und geschmeichelt.

Der Unbekannte stellte sich als Ignatz Schmall, Kunstphotograph, vor und bat den Schauspieler, ihm zu einem Porträt zu sitzen.

Girardi lehnte zunächst sehr höflich ab und entschuldigte sich mit Zeitmangel. Durch die mit Bescheidenheit und Achtung vorgebrachte neuerliche Bitte des Photographen fühlte er sich aber dann doch so angesprochen, dass er sich dazu herbei liess, zu einer Aufnahme zu sitzen.

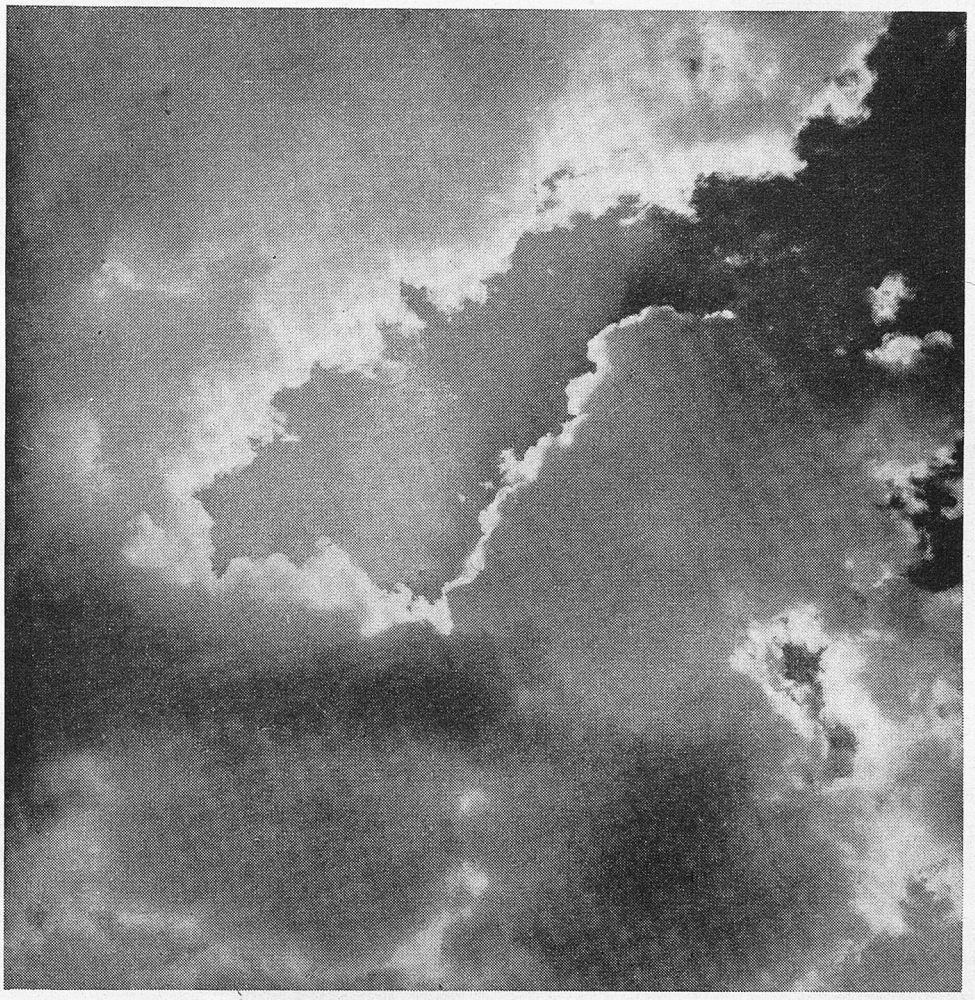
Wie erstaunte er aber, als er das Bild, das ihm der «Künstler» in sein Hotel hatte bringen lassen, sah. Nicht die Spur von einer Aehnlichkeit war zu erkennen, so viele Retuschen hatte der junge Mann vorgenommen. Eine ausgesprochene Pfuscherei. Verärgert warf es Girardi fort.

Am gleichen Tage begegnete er dem Photographen wieder.

«Nun», rief der Porträtist, «habe ich Sie nicht ausgezeichnet getroffen, Meister Girardi?»

«Doch», sagte Girardi, und seine Stimme wurde immer grollender, «gut haben S' mich troffen. Ausgezeichnet! Wunderbar! Wirklich! Net amal der Schlag hätt mich besser treffen können!»

Peter Aumüller



Wolkenstudie Photo H. P. Roth